

SMG Schweizerische
Musikforschende Gesellschaft

SSM Société Suisse de Musicologie

SSM Società Svizzera di Musicologia

Zentralpräsidentin: Dr. Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern

Sektionen **Basel:** Prof. Dr. Wulf Arlt, Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel
Bern: Prof. Dr. Anselm Gerhard, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern
Luzern: Dr. Rudolf Bossard, Adligenswilerstr. 47, 6006 Luzern
St. Gallen/Ostschweiz: Lic. phil. Philipp Kreyenbühl, Neugasse 16, 9000 St. Gallen
Suisse romande: Dr. Jacqueline Waeber, Bibliothèque du Conservatoire de Musique, case postale 5155, 1211 Genève 11
Svizzera Italiana: Lic. phil. Pio Pellizzari, Dir. Fonoteca Nazionale Svizzera, Via Foce 1, 6906 Cassarate-Lugano
Zürich: PD Dr. Dorothea Baumann, Musikwiss. Institut, Florhofgasse 11, 8001 Zürich

Redaktion Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft: Prof. Dr. Joseph Willmann, Musikwissenschaftliches Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel; E-Mail: joseph.willmann@unibas.ch

Adressänderungen, Subskriptionen des Jahrbuchs: Dr. Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern; E-Mail: therese.bruggisser@bluewin.ch

Redaktion Verbandsseite, Veranstaltungen: Dr. Norbert Graf, E-Mail: norbert.graf@musik.unibe.ch

Webseite: www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=22

Wider eine Kunst «im luftleeren Raum»

Das dodekaphone Instrumentalwerk Wladimir Vogels (1896-1984)

Ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds am Institut für Musikwissenschaft Bern

«Komponieren im 20. Jahrhundert abseits avantgardistischer Hauptströme» – so der Titel eines vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten zweiteiligen Forschungsprojektes an den Musikwissenschaftlichen Instituten der Universitäten Bern und Zürich. Das Projekt wird von Prof. Dr. Anselm Gerhard (Bern) und Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen (Zürich) betreut und untersucht Werke, die quer zu einem eindimensionalen Konzept ästhetischen «Fortschritts» stehen und in der Folge ganz oder partiell unter die Räder einer Musikgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts gerieten, welche sich bis in jüngste Zeit vorwiegend einem derartigen Konzept verschrieb. Der eine Teil des Projektes widmet sich dem musikdramatischen Schaffen von Marcel Mihalovici (vgl. SMZ Nr. 5/ Mai 2005), der andere, hier vorgestellte, dem zwölftönigen Instrumentalwerk Wladimir Vogels.

«Es ist unverständlich, dass man Wladimir Vogel in Deutschland, wo er so lange gelebt hat, nicht mehr Beachtung schenkt, und dass noch kein Dirigent auf den Gedanken kam, wenigstens die beiden Suiten aus ‚Thyl Claes‘ aufzuführen.» Über ein halbes Jahrhundert ist es her, seit Heinrich Strobel diese Zeilen zu Papier brachte, doch könnten sie ebenso gut aus dem Jahr 2005 stammen. Für Konzertveranstalter ist Vogel so gut wie kein Thema – dies nicht nur in Deutschland, wo der

gebürtige Russe ab 1918 bis zu seiner Vertreibung ins Exil im Jahr 1933 lebte, sondern gerade auch in der Schweiz, mithin dem Land, in dem Vogel rund die Hälfte seines Lebens verbrachte, als ausserordentlich wichtiger Vermittler zeitgenössischer Musik wirkte und den gewichtigsten Teil seiner Werke schuf.

Indessen sind es nicht nur Programmverantwortliche von Konzerten und – auch dies wäre anzumerken – Produzenten von Tonträgern, die den Namen Wladimir Vogel weit-



Wladimir Vogel, Berlin 1932 (Nachlass Zentralbibliothek Zürich)

gehend ausblenden; auch die musikwissenschaftliche Forschung hat dem Komponisten bislang eine Würdigung angeeignet lassen, die, obgleich inzwischen einige verdienstvolle Studien vorliegen, insgesamt kaum als angemessen bezeichnet werden kann. Für eine Musikgeschichtsschreibung, die sich vornehmlich an die Fersen eines durch die Denkfigur einer «geschichtlichen Tendenz des Materials» genährten Begriffs ästhetischen Fortschritts heftete, schien ein Komponist wie Vogel schlicht uninteressant zu sein; solch eindimensionales Fortschrittsdenken wird mit seinen Kompositionen insbesondere nach 1950 nicht eingelöst. Wesentlich beeinflusst vom Konzept der «Jungen Klassizität» seines einstigen Lehrers Ferruccio Busoni, waren für Vogel neue Kompositionsprinzipien, wie sie von Exponenten der Darmstädter Ferienkurse

für Neue Musik propagiert wurden, keineswegs die einzige Möglichkeit, die musikalische Moderne fortzuschreiben. Zu einer Zeit, als in Darmstadt die Zwölftontechnik als überlebt galt, hielt Vogel an dieser Methode, die er in seinem Violinkonzert von 1936/37 erstmals angewendet hatte, fest und entwickelte sie sowohl in seiner Instrumentalmusik als auch im Vokalwerk konsequent weiter.

Diese stilistische Entwicklung ausgehend vom erwähnten Violinkonzert für den Bereich der Instrumentalmusik aufzuzeigen, bildet nun gleichsam den Kern des Forschungsprojektes. Doch wäre es gerade in Bezug auf Vogel, der sich zeitlebens – und auch hierin grundsätzlich in Opposition zu Darmstadt stehend – gegen Kunst «im luftleeren Raum» stemmte und demgegenüber einen gesellschaftsbezogenen Kunstbegriff vertrat, verfehlt, die Untersuchung auf rein technische Analysen zu beschränken. Vielmehr gilt es, das kommunikative Kunstverständnis Vogels ernst zu nehmen und vor diesem Hintergrund immer wieder die Frage nach dem Warum bestimmter stilistischer Eigenheiten aufzuwerfen. So muss etwa die betont einfache und fassliche Gestaltung des dodekaphonen Satzes in Vogels Violinkonzert in engem Zusammenhang mit der von Hanns Eisler Mitte der dreissiger Jahre propagierten Idee gesehen werden, die Zwölftontechnik als Methode der Wahl für die Komposition antifaschistischer Werke zu etablieren. Der zwölftönige Stil des Violinkonzertes offenbart seinen Sinn also erst, wenn man den zeitgeschichtlichen und politischen Kontext, in dem das Werk entstanden ist, zuschaltet. Die Rückbindung der einzelnen Werkanalysen an den jeweiligen Entstehungshintergrund der Kompositionen muss demnach unverzichtbarer Bestandteil der Studie bilden, soll der Zwölftonstil Vogels nicht nur beschrieben, sondern auch in seinem allenfalls tieferen Sinn verstanden werden.

Doris Lanz

VERANSTALTUNGEN

14. Juni, 18.30 Uhr: Institut für Musikwissenschaft, Hallerstrasse 12, Bern (Hörsaal 002): 83. Hauptversammlung der SMG-Ortsgruppe Bern. Anschliessend **19.30 Uhr:** Dr. Heidy Zimmermann und Dr. Eckhard John: «Jüdische Musik auf Schellack», anlässlich des Erscheinens des Buches «Jüdische Musik? Fremdbilder - Eigenbilder» (in Verbindung mit der Jüdischen Gemeinde Bern)

14. Juni, 19.00 Uhr: Haus zum Lindengarten, Hirschengraben 22, Zürich (bei S. Hess): Generalversammlung der SMG-Ortsgruppe Zürich. Anschliessend **20.15 Uhr:** Dr. Antonio Baldassarre: «Künstlerische Selbstaussäuerung und öffentliche Anerkennung: Arnold Schönbergs Streichquartett op. 10 im Spannungsfeld von Biographie, Kompositions- und Gattungsgeschichte»

28. Juni, 20.15 Uhr: Musikwissenschaftliches Institut, Petersgraben 27, Basel (Hörsaal): Prof. Dr. Christoph Neidhöfer: «Serielle Verfahren und kompositorische Entscheidungen bei Bruno Maderna»